

Aus:

Dae Sung Jung

Der Kampf gegen das Presse-Imperium

Die Anti-Springer-Kampagne der 68er-Bewegung

September 2016, 376 Seiten, kart., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-3371-9

Die Anti-Springer-Kampagne (ASK) der 68er-Bewegung war nicht nur ein Kampf gegen das Meinungsmonopol des Springer-Verlags – sie war auch ein zentraler Faktor der Mobilisierung der Außerparlamentarischen Opposition (APO), deren Akteure die Marktmacht und Berichterstattung des konservativen Verlagshauses scharf kritisierten. Springer wurde als eine Gefahr für die Pressefreiheit in der Bundesrepublik imaginiert. Die ASK, die in der »Springer-Blockade« im April 1968 kulminierte, blieb nicht ohne Wirkung – insbesondere in Hinsicht auf das Ende der Expansionsstrategie von Springer.

Dae Sung Jungs historische Studie zeichnet materialreich nach, wie die ASK zu einem zentralen Projekt vieler studentischer und nicht-studentischer Gruppen und damit zum gemeinsamen Nenner der APO werden konnte.

Dae Sung Jung promovierte an der Universität Bielefeld im Fach Geschichte. Er lehrt westliche Zeitgeschichte (Schwerpunkt Europa und USA) an der Universität Pusan in Südkorea.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3371-9

Inhalt

- Einleitung** | 9
 - Fragestellung | 18
 - Theoretischer Hintergrund | 19
 - Forschungs- und Quellenlage | 24
 - Aufbau der Arbeit | 31

I VORGESCHICHTE DER ANTI-SPRINGER-KAMPAGNE | 35

- 1. Zum theoretischen Hintergrund der Kampagne** | 37
 - Die Manipulationsthese und die Kulturkritik der Frankfurter Schule | 39
 - Der »Strukturwandel der Öffentlichkeit« von Jürgen Habermas | 41
- 2. Die Spiegel-Affäre:**
 - Vorspiel der Kampagne und der 68er-Bewegung** | 47
 - Die Regierungskrise | 48
 - Die Mobilisierung der Öffentlichkeit | 52
 - Der Umgang der Springer-Presse mit der *Spiegel*-Affäre | 57
- 3. Eine kurze Geschichte des Axel Springer Verlags** | 61
- 4. Das Aufkommen der Kritik am Axel Springer Verlag** | 71

II ENTSTEHUNG UND VERLAUF DER ANTI-SPRINGER-KAMPAGNE | 83

- 1. Vor der Kampagne: Berliner Ereignisse** | 87
 - Die »Anti-Tschombé-Demonstration« im Dezember 1964 | 88
 - Die Kuby-Krippendorff-Affäre im Sommersemester des Jahres 1965 | 92
 - Der Aufruf »Frieden für Vietnam« und die Springer-Presse im Sommer 1965 | 95
 - Das »Pudding-Attentat« auf den US-Vizepräsidenten Humphrey im April 1967 | 97

2. Der Tod von Benno Ohnesorg: Auslöser der Kampagne und der Mobilisierung der 68er-Bewegung | 103

Der Auftakt zur Anti-Springer-Kampagne | 103

Die Anti-Schah-Demonstrationen und der Tod des Studenten Benno Ohnesorg | 106

Die Reaktion der politischen Führung Westberlins und die Mobilisierung der 68er-Bewegung | 115

Die Reaktionen der Springer-Presse auf die Ereignisse des 2. Juni und der Start der Anti-Springer-Kampagne der Studentenbewegung sowie der APO | 125

3. Die Entwicklung der Kampagne bis August 1967 | 133

Die Entwicklung der Anti-Springer-Kampagne | 135

Die Entwicklung der publizistischen Kritik am Springer-Verlag | 146

Die Reaktionen des Axel Springer Verlags auf die Anti-Springer-Kampagne | 148

4. Die Eskalation der Kampagne bis Ende des Jahres 1967 | 155

Die 22. DK des SDS im September 1967

und die Anti-Springer-Kampagne | 156

Die Intensivierung der Kritik am Springer-Konzern und die Offenbacher Konferenz | 160

Die Anti-Springer-Resolution der Gruppe 47

und die Anti-Springer-Aktionen auf der Frankfurter Buchmesse | 166

Die Eskalation der Anti-Springer-Kampagne | 171

Das Engagement der KfA für die Anti-Springer-Kampagne | 183

Die Eskalation der publizistischen Kritik am Springer-Verlag | 189

Die Reaktionen des Axel Springer Verlags auf die Anti-Springer-Kampagne | 192

5. Das Springer-Tribunal und das Springer-Hearing | 201

Zur Vorgeschichte des Springer-Tribunals | 204

Die »Molotow-Veranstaltung« am 1. Februar 1968

und ihre Folgen | 209

Die Eröffnung des Springer-Hearings, seine Vertagung und die Folgen | 218

Die Reaktionen des Axel Springer Verlags

auf die Anti-Springer-Kampagne | 225

Nach dem Scheitern: Der Konflikt innerhalb des SDS

und seine Rückzugserklärung aus der Anti-Springer-Kampagne | 229

Exkurs: »Enteignet Springer!«? – Über die »symbolische« Parole der Anti-Springer-Kampagne | 235

6. Das Attentat auf Rudi Dutschke und die »Springer-Blockade«: von der Aufklärung zur Aktion | 237

Das Attentat auf Rudi Dutschke | 238

Die Reaktionen der APO auf den Springer-Konzern
am 11. April 1968 | 242

Die Anti-Springer-Aktionen am 12. April 1968 | 251

Die Anti-Springer-Aktionen am 13. und 14. April 1968 | 258

Die Anti-Springer-Aktionen am Ostermontag,
dem 15. April 1968 | 262

Die Anti-Springer-Solidarität der Intellektuellen
und Akademiker | 267

Die Anti-Springer-Solidarität im Ausland | 271

Die Reaktionen des Axel Springer Verlags
auf die Springer-Blockade | 276

III NIEDERGANG UND AUSWIRKUNG DER ANTI-SPRINGER-KAMPAGNE | 285

1. Der Niedergang der Kampagne und die Demobilisierung der 68er-Bewegung | 289

2. Die Auswirkung:

Das Ende der Expansionsstrategie Springers | 297

3. Schluss | 305

Anhang | 317

Abkürzungen | 317

Archivalien | 318

Zeitungen, Zeitschriften, Nachrichtenmagazine | 328

Dokumentarfilme, Hörbücher | 338

Onlinepublikationen | 338

Veröffentlichte Primärtexte und Quellensammlungen | 340

Sekundärliteratur | 347

Dank | 371

Einleitung

»Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.«¹

NIKLAS LUHMANN, 1995

»There have only been two *world* revolutions. One took place in 1848. The second took place in 1968. Both were historic failures. Both transformed the world.«²

GIOVANNI ARRIGHI/TERENCE K. HOPKINS/IMMANUEL WALLERSTEIN, 1989

Es gibt wohl kaum einen Gegenstand, der solch heftige Kontroversen hervorruft wie die Ereignisse um das Jahr 1968 herum. Der Deutungskampf um ›68‹ wird in Deutschland mit Vehemenz ausgetragen. 1968 – das ist für die einen der »Durchbruch der demokratischen Zivilgesellschaft«.³ Die 68er-Bewegung, erklärt etwa der ehemalige 68er und grüne Bundesumweltminister Jürgen Trittin, habe eine kulturelle Liberalisierung und eine erste politische Demokratisierung der »erstickte[n] Gesellschaft« der Bundesrepublik bewirkt.⁴ ›68‹ habe mit »seiner weltweiten demokratischen Ausstrahlung« einen »Grundstein für

1 | Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, Wiesbaden 32004, S. 9.

2 | Arrighi, Giovanni/Hopkins, Terence K./Wallerstein, Immanuel: Anti-Systemic Movements, London 1989, S. 97, Herv. i. O.

3 | Frese, Matthias/Paulus, Julia: »Geschwindigkeit und Faktoren des Wandels – die 1960er Jahre in der Bundesrepublik«, in: dies./Karl Teppe (Hg.), Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik, Paderborn 2005, S. 1-23, hier S. 1.

4 | Trittin, Jürgen, zit. n. Dworok, Gerrit/Weißmann, Christoph (Hg.): 1968 und die 68er: Ereignisse, Wirkungen und Kontroversen in der Bundesrepublik, Wien/Köln/Weimar 2013, S. 12.

das Jahr 1989« gelegt.⁵ Andererseits werden die 68er als »deutsche Spätausläufer des Totalitarismus«⁶ mit einem »totalen Willen zur Destruktion«⁷ diskreditiert. Der ehemalige CDU-Bundesfamilienminister Bruno Heck behauptet, die »Rebellion von 1968« habe »mehr Werte zerstört als das Dritte Reich«⁸, und schreibt damit alle Probleme – vom Autoritätsverfall in Gesellschaft und Staat über den Leistungsfall in den Schulen bis hin zum Schwinden eines Bildungskanons und zur Entstehung des RAF-Terrorismus – der 68er-Bewegung zu. Trotz aller heftigen Kontroversen kann man festhalten, so der Historiker Norbert Frei: »Nach ›68‹ war fast nichts mehr so wie vorher. Und in diesem Sinne war ›68‹ überall.«⁹

Die 68er-Bewegung war ein facettenreiches Phänomen. Im Zuge von 1968 bildeten sich Kommunen und veränderten sich Lebensstile. Das Jahr veränderte das Fernsehen, das Theater, den Film und auch die Musik. 2003 erschien das Buch des amerikanischen Autors und Journalisten Mark Kurlansky 1968: *The Year That Rocked the World*.¹⁰ Das Jahr »rockte« die Welt der Musik. 1968 sangen die Beatles in ihrem Song »Revolution 1«: »We All Want to Change the World«. Im März 1968 schrieb Mick Jagger nach einer Demonstration gegen den Vietnamkrieg das Stück »Street Fighting Man« – ein Lied, das bis heute zu den berühmtesten Protestsongs zählt. Auf vielen Demonstrationen vereinte »We Shall Overcome«, ein musikalisches Symbol der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, tausende Demonstrierende. Die Protestbewegung verknüpfte Musik und Protest und brachte auf diese Weise Songs hervor, die wiederum Proteste und Protestierende ermutigten. »The Times They Are A-Changin'«, wie Bob Dylan sang – es war die Zeit, in der alles möglich zu sein schien, eine Zeit, in der die Parole der 68er-Bewegung lautete: »Die Phantasie an die Macht!« und: »Unter dem Pflaster liegt der Strand!«

»Inspiriert durch eine intellektuelle Nouvelle Gauche, New Left, Nuova Sinistra oder Neue Linke, ist die 68er-Bewegung die bislang letzte Protestbewegung gewesen, die über einen Gegenentwurf zur bestehenden Gesellschafts-

5 | Lucke, Albrecht von: 68 oder neues Biedermeier. Der Kampf um die Deutungsmacht, Berlin 2008, S. 81.

6 | Aly, Götz: Unser Kampf. 1968 – Ein irritierter Blick zurück, Frankfurt a. M. 2008, S. 8.

7 | Hildebrand, Klaus: Von Erhard zur Großen Koalition 1963-1969 (= Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in 5 Bänden, hg. von Karl Dietrich Bracher/Theodor Eschenburg/Joachim C. Fest/Eberhard Jäckel, Band 4), Stuttgart 1984, S. 366.

8 | Heck, Bruno, zit. n. Kersting, Franz-Werner: »Unruhediskurs«. Zeitgenössische Deutungen der 68er-Bewegung«, in: Frese/Paulus/Teppe (Hg.), Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch (2005), S. 715-740, hier S. 717.

9 | Frei, Norbert: 1968. Jugendrevolte und globaler Protest, München 2008, S. 228.

10 | Kurlansky, Mark: 1968: The Year That Rocked the World, New York 2004.

Wirtschafts- und Herrschaftsordnung verfügte«, so die Historikerin Ingrid Gilcher-Holtey im Vorwort zur koreanischen Übersetzung ihrer Studie 1968 – *Eine Zeitreise*.¹¹ Das Besondere der 68er-Bewegung stellte für den Historiker Eric Hobsbawm »das globale Ausmaß« der Bewegung dar, die sich bis in die Tschechoslowakei und Jugoslawien erstreckte,¹² obgleich sie 1968 in den USA, Frankreich, Italien und der Bundesrepublik Deutschland kulminierte. Die 68er-Bewegung, die sich »vom Westen in den Osten, vom Norden in den Süden und umgekehrt«¹³ ausbreitete und »mit dem Pariser Mai und dem Prager Frühling ihre Höhepunkte«¹⁴ erreichte, war die erste globale Bewegung des 20. Jahrhunderts.¹⁵ Sie ist, als »World Revolution« betrachtet, vom Sozialwissenschaftler und Sozialhistoriker Immanuel Wallerstein mit der Revolution von 1848 verglichen worden.¹⁶ Beeindruckt von der weltweit eskalierenden Protestbewegung schrieb die Philosophin Hannah Arendt schon im Juni 1968 an Karl Jaspers: »Mir scheint, die Kinder des nächsten Jahrhunderts werden das Jahr 1968 mal so lernen wie wir das Jahr 1848.«¹⁷

11 | Gilcher-Holtey, Ingrid: »Seomoon« (서문 [Vorwort]), in: dies., 68 Hyukmyung, Segerl Duyhundun Sangsanglyuk (잉그리트 길허홀타이 지음, 『68혁명, 세계를 뒤흔든 상상력』, 정대성 옮김), Changbi 2009 (zuerst: 1968: Eine Zeitreise, Frankfurt a. M. 2008), S. 7. Sofern nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen fremdsprachiger Zitate vom Autor.

12 | Hobsbawm, Eric: Zwischenwelten und Übergangszeiten: Interventionen und Wortmeldungen (hg. von Friedrich-Martin Balzer/Georg Fülberth), zweite, durchgesehene Auflage, Köln 2010, S. 197.

13 | Della Porta, Donatella: »1968 – Zwischennationale Diffusion und Transnationale Strukturen: Eine Forschungsagenda«, in: Ingrid Gilcher-Holtey (Hg.), 1968 – Vom Ereignis zum Mythos, Frankfurt a. M. 2008 (Originalausgabe: 1968 – Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft, 1998), S. 173-198, hier S. 173.

14 | Ebbinghaus, Angelika/Linden, Marcel van der: »1968 – Ein Blick auf die Protestbewegungen 40 Jahre danach aus globaler Perspektive«, in: Angelika Ebbinghaus/Max Henninger/Marcel van der Linden (Hg.), 1968 – Ein Blick auf die Protestbewegungen 40 Jahre danach aus globaler Perspektive, Wien 2009, S. 7-20, hier S. 8.

15 | Vgl. Kastner, Jens/Mayer, David (Hg.): Weltwende 1968? Ein Jahr aus globalgeschichtlicher Perspektive, Wien 2008.

16 | Vgl. Wallerstein, Immanuel: World-Systems Analysis: An Introduction, Durham 2004; ders.: The End of the World As We Know It: Social Science for the Twenty-first Century, Minneapolis 1999; ders.: Utopistics: Or Historical Choices of the Twenty-first Century. New York 1998. »[T]he world revolution of 1968 [...] played a role comparable to that of 1848 in terms of its impact on the geoculture.« Ebd., S. 28.

17 | Arendt, Hannah/Jaspers, Karl: Briefwechsel 1926-1969, hg. von Lotte Köhler/Hans Saner, München 1985, S. 715 f.

Auch wenn die 68er-Bewegung für eine »Weltrevolution« gehalten wurde, verdichteten sich die Ereignisse vor allem in Westeuropa und den USA. In Frankreich, wo innerhalb eines Monats die Studentenproteste in einen Generalstreik mündeten, solidarisierte sich die Studentenbewegung mit der Arbeiterbewegung. Auf dem Höhepunkt der Proteste und Demonstrationen kam es im Mai 1968 zum Generalstreik, an dem sich ca. 7,5 bis neun Millionen Arbeiter beteiligten. Präsident de Gaulle ging von einem Machtverlust aus und verließ sein Land am 29. Mai mit dem Hubschrauber nach Baden-Baden.¹⁸ In den USA verbanden sich die Studentenproteste mit der Bürgerrechtsbewegung und den Antivietnamkriegsprotesten,¹⁹ während in Italien nach dem im Februar und März 1968 erreichten Mobilisierungshöhepunkt der Studentenbewegung die Arbeiterschaft ins Zentrum des Protestes rückte.²⁰ Auch in der Bundesrepublik kam es im April und Mai 1968 zur bis dahin größten Massenmobilisierung in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Nachdem während der Ostertage mit den vom Attentat auf Rudi Dutschke ausgelösten heftigen Demonstrationen gegen den Springer-Verlag die Protestbewegung etwa 100.000 Menschen mobilisiert hatte, zogen im Mai 60.000 Demonstranten²¹ in einem Sternmarsch nach Bonn. In der Bundesrepublik waren die sogenannte Springer-Blockade

18 | Vgl. Gilcher-Holtey, Ingrid: »Die Phantasie an die Macht«. Mai 68 in Frankreich, Frankfurt a. M. 1995. Zur 68er-Bewegung in Frankreich vgl. auch Baer, Willi/Dellwo, Karl-Heinz (Hg.): Paris Mai 68. Die Phantasie an die Macht, Hamburg 2011; Seidman, Michael: The Imaginary Revolution: Parisian Students and Workers in 1968, New York 2004; Horn, Gerd-Rainer: The Spirit of '68: Rebellion in Western Europe and North America, 1956-1967, Oxford 2007, S. 100-111.

19 | Vgl. Klimke, Martin: The Other Alliance: Student Protest in West Germany and the United States in the Global Sixties, Princeton 2010; Schmidtke, Michael: Der Aufbruch der jungen Intelligenz. Die 68er Jahre in der Bundesrepublik und den USA, Frankfurt a. M./New York 2003.

20 | Vgl. Tolomelli, Marcia: »Repressiv getrennt« oder »organisch verbündet«. Studenten und Arbeiter 1968 in der Bundesrepublik Deutschland und Italien, Opladen 2001; dies.: »1968. Formen der Interaktion zwischen Studenten- und Arbeiterbewegung in Italien und der Bundesrepublik«, in: Gilcher-Holtey (Hg.), 1968 – Vom Ereignis (2008), S. 109-132; dies.: »Studenten und Arbeiter 1968 in Italien«, in: Bernd Gehrke/Gerd-Rainer Horn (Hg.), 1968 und die Arbeiter. Studien zum »proletarischen Mai« in Europa, Hamburg 2007, S. 295-313. Zur 68er-Bewegung in Italien vgl. auch Kurz, Jan: »Die italienische Studentenbewegung 1966-1968«, in: Gilcher-Holtey (Hg.), 1968 – Vom Ereignis (2008), S. 85-107; ders., Die Universität auf der Piazza: Entstehung und Zerfall der Studentenbewegung in Italien 1966-1968, Köln 2001; Hilwig, Stuart J.: Italy and 1968. Youthful Unrest and Democratic Culture, New York 2009.

21 | Sofern nicht anders gekennzeichnet, ist mit Nennung der männlichen Funktionsbezeichnungen stets auch die weibliche Form mitgemeint.

und der Sternmarsch die Höhepunkte der 68er-Bewegung, die schon Ende Mai 1968 Auflösungserscheinungen zeigte.²² Schlussendlich bewährte sich überall die repräsentative Demokratie. Die »Stabilität des Institutionensystems der westlichen Demokratien« wehrte die Herausforderung der 68er-Bewegung ab, die eine über politische Grenzen weit hinausgehende Krise verursacht hatte.²³

Handelt es sich bei der 68er-Bewegung, die 2012 erneut in den Mittelpunkt der medialen Aufmerksamkeit rückte, als enthüllt wurde, dass die Berliner Polizei den gezielten Schuss auf Benno Ohnesorg vom Juni 1967 zu vertuschen versucht hatte,²⁴ um die »revolutionäre[n] Hirngespinnste, mit denen letztlich reale Reformchancen verspielt« wurden, wie der Historiker Bernd Sösemannt bemerkt?²⁵ Oder stellte, wie Kai Diekmann, Chefredakteur der *Bild-Zeitung* bis 2015 und Gesamtherausgeber der Bild-Gruppe, 2007 behauptete, die 68er-Bewegung den »Epochenbruch der deutschen Gesellschaft in Richtung Egozentrik, Mittelmaß und Faulheit« dar? Sind die 68er sowohl politisch als auch ästhetisch und moralisch gescheitert?²⁶ Erfuhr die Zäsur von 1968, so der Historiker Hans-Ulrich Wehler, eine »grandiose Überschätzung«?²⁷ Wie im Folgenden gezeigt werden soll, lassen sich diese Einschätzungen in mehrfacher Hinsicht widerlegen.

In seiner Antrittsrede als Bundespräsident im März 2012 würdigte Joachim Gauck die Leistung der 68er, als er sie für ihre Verdienste um die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit lobte. Durch ihren Kampf gegen die Verdrängung der Naziverbrechen hätten, so Gauck, die 68er die »historische Schuld ins kollektive Bewusstsein gerückt«.²⁸ Die 68er-Bewegung habe, so der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker in einer Rede

22 | Vgl. Gilcher-Holtey, Ingrid: Die 68er Bewegung. Deutschland – Westeuropa – USA, München 42008; Wolfrum, Edgar: Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Bonn 2007, S. 261 ff.

23 | Vgl. I. Gilcher-Holtey: Die 68er Bewegung, S. 126, zit. n. ebd.

24 | Vgl. Dahlkamp, Jürgen/Röbel, Sven/Sontheimer, Michael/Soukup, Uwe/Stark, Holger/Wensierski, Peter: »Zeitgeschichte. Aus kurzer Distanz«, in: Der Spiegel vom 23. Januar 2012, S. 36-45.

25 | Sösemannt, Bernd: »Die 68er-Bewegung und die Massenmedien«, in: Jürgen Wilke (Hg.), Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Köln/Weimar/Wien 1999, S. 672-697, hier S. 692.

26 | Diekmann, Kai: Der große Selbst-Betrug. Wie wir um unsere Zukunft gebracht werden, München 2007, S. 13 und vgl. S. 251 ff.

27 | Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1949-1990, Bonn 2009, S. 310 f.

28 | Internetseite des Bundespräsidenten, in: <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2012/03/120323-Vereidigung-des-Bundespraesidenten.html> vom 20. Januar 2016.

zur deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990, »zu einer Vertiefung des demokratischen Engagements in der Gesellschaft« beigetragen.²⁹ In der geschichtswissenschaftlichen Forschung wird die Bewegung als »ein historisches Phänomen« beschrieben, das »einen bedeutsamen Einschnitt in der Nachkriegsgeschichte« markiere.³⁰ In ihrem Zuge veränderte sich die Gesellschaft der Bundesrepublik und vor allem das, »was man [...] die ›Nachkriegszeit« nennt, kam zu einem Ende«. ³¹ Auch gemessen an der konkreten politischen Entwicklung kann man den Einfluss und die Wirkung der 68er-Bewegung erfassen. Mit ihrem Zerfall bewegte sich ihr größter Teil zur SPD hin. Die Protestbewegung spielte eine wichtige Rolle für die Bildung der sozialliberalen Koalition 1969 mit Willy Brandt als Kanzler an ihrer Spitze und trug zur demokratischen Vitalisierung der politischen Arena der Bundesrepublik bei. Brandt stellte 1977 rückblickend die rhetorische Frage, wo »unsere Gesellschaft, unser Staat« stehen würden, wenn die SPD derzeit »nicht mutig genug gewesen wäre, die ›Generation der Unrast« von 1968 in ihre Reihen, in ihre Debatten aufzunehmen«. ³² Der Beitrag, den die 68er-Bewegung zur Demokratisierung der Bundesrepublik leistete, spiegelte sich in der Regierungserklärung der sozialliberalen Koalition wider, in der Brandt appellierte: »Mehr Demokratie wagen«. Dementsprechend stellt Gilcher-Holtey fest, dass »die Mobilisierung der Außerparlamentarischen Opposition und deren Kritik an der Großen Koalition als Kontextbedingungen des Machtwechsels in Bonn den Wahlsieg der sozialliberalen Koalition mitbedingten«. ³³ Die Kräfte für mehr Demokratie und die Reformpolitik, die die Regierungszeit Brandts prägten, gingen auch auf die 68er-Bewegung zurück. Der Journalist Rainer Bieling beschreibt die Funktion der Bewegung:

»Die Gesellschaft kapitulierte vor dem revolutionären Entwurf der Außerparlamentarischen Opposition, indem sie ihn pragmatisch zur Gesellschaftsreform ummünzte. Die

29 | Zit. n. Bude, Heinz: Das Altern einer Generation: Die Jahrgänge 1938-1948, Frankfurt a. M. 1997, S. 21.

30 | Gilcher-Holtey, Ingrid: »Prolog: 1968 - Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft«, in: dies. (Hg.), 1968 - Vom Ereignis (2008), S. 7-12, hier S. 7.

31 | Dies.: »Der kritische Moment. Deutschland, Frankreich und die Rebellion des Mai 1968«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2. Mai 1998, S. 3.

32 | Zit. n. Baring, Arnulf: Machtwechsel: Die Ära Brandt-Scheel, Stuttgart 1982, S. 90.

33 | I. Gilcher-Holtey: Die 68er Bewegung, S. 116. Auch der Historiker Wolfgang Kraushaar konstatiert, dass die 68er-Bewegung »zu einer parlamentarischen Mehrheit für die Bildung einer sozialliberalen Koalition maßgeblich beigetragen und auf diese Weise innen- wie außenpolitisch eine reformorientierte Politik ermöglicht« habe. Ders.: Achtundsechzig. Eine Bilanz, Berlin 2008, S. 286.

Protestbewegung hatte den Grundstein zur Demokratisierung der Buchstabendemokratie gelegt, die sozialliberalen Wähler bauten ein komfortables Gemeinwesen darauf.«³⁴

Als einen Beitrag der 68er-Bewegung für die Entwicklung der Bundesrepublik nennen Brand, Büsser und Rucht auch eine »im kulturrevolutionären Sinne modernisierende Funktion«. Der gegenkulturelle und politische Protest brach »hierarchisch-autoritär[e] Strukturen und traditionell geprägt[e] Orientierungs- und Verhaltensmuster« auf.³⁵ Die 68er-Bewegung bewirkte eine »erhöhte soziale Durchlässigkeit, [eine] verstärkte Integration der Frauen ins Berufsleben, [den] Abbau patriarchalisch-autoritärer Sozialisations- und Herrschaftsstrukturen« in Betrieben, Schulen und Familien. Auf subjektiver Ebene kam es zu einer »Liberalisierung der Sexualmoral« sowie einer »Auflösung asketischer pflicht- und arbeitsorientierter Wertmuster«. ³⁶ Die Protestbewegung trug, so der Historiker Axel Schildt, zu einer »dynamischen Modernisierung« der Bundesrepublik und ihrer »politischen Kultur« bei,³⁷ zu einer »Fundamentalliberalisierung«³⁸ der westdeutschen Gesellschaft. Diese Fundamentalliberalisierung verweise, so Jürgen Habermas, auf den »neuen Individualismus der Lebensstile, die sich an libertären Vorbildern orientieren, auch [auf] die neuen Formen autonomer Öffentlichkeit, in denen die Grenzen zwischen Demonstration und zivilem Ungehorsam, zwischen Diskussion, Festival und expressiver Selbstdarstellung verschwimmen«. Habermas sieht in all dem eine »Langzeitwirkung« der 68er-Bewegung.³⁹ Diese war, so seine These, »für die politische Kultur der Bundesrepublik ein Einschnitt, in den heilsamen Folgen nur übertroffen von der Befreiung vom NS-Regime durch die Alliierten.« Er stellt fest:

»Was 1945 für die Umwälzung unseres Verfassungszustandes bedeutet hat, bedeutet 1968 für einen aufgelockerten Zustand der politischen Kultur, für eine sich erst heute voll auswirkende Liberalisierung in den Lebens- und Umgangsformen. [...] Ohne den damals ausgelösten Einstellungsdruck hätten wir heute keine Grünen, keine scenes in den Großstädten, kein Bewußtsein davon, daß subkulturelle und ethnische Vielfalt unsere

34 | Bieling, Rainer: Die Tränen der Revolution. Die 68er zwanzig Jahre danach, Berlin 1988, S. 48.

35 | Brand, Karl-Werner/Büsser, Detlef/Rucht, Dieter: Aufbruch in eine andere Gesellschaft: Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik, Frankfurt a. M. 1986, S. 71 f.

36 | Ebd.

37 | Schildt, Axel: »Vor der Revolte: ›Die sechziger Jahre‹«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B22-23 (2001), S. 7-13, hier S. 13.

38 | Habermas, Jürgen: »Interview mit Angelo Bolaffi«, in: ders., Die nachholende Revolution (= Kleine politische Schriften VII), Frankfurt a. M. 1990, S. 21-28, hier S. 26.

39 | Ebd.

stromlinienförmige Kultur bereichert – wir hätten nicht das Maß an Urbanität, das sich allmählich herstellt, vermutlich hätten wir eine geringere Sensibilität der Regierenden gegenüber Stimmungslagen der Bevölkerung, vielleicht hätten wir in der CDU keinen sogenannten liberalen Flügel.«⁴⁰

Nach 1968 veränderten sich Lebensgefühl und Lebensstil nicht nur der Jugend und der Studenten, wie der Historiker Christoph Kleßmann sagt. Ohne die 68er-Bewegung wären die neuen sozialen Bewegungen, die Bürgerinitiativ-, Frauen-, Ökologie- und Antiatomkraftbewegungen der 70er Jahre kaum vorstellbar.⁴¹ Die 68er-Bewegung, die die Forschung als eine antiautoritäre Bewegung betrachtet und die als Voraussetzung einer ›anderen‹ Gesellschaft die Selbstbestimmung des Menschen betont habe, habe darüber hinaus in der Bundesrepublik »zur Überwindung obrigkeitstaatlich orientierter, autoritärer Verhaltensdispositionen« beigetragen.⁴² In der Zeit um 1968 herum veränderten sich »Gesicht und Mentalität« der Bundesrepublik.⁴³ Ein solcher »Mentalitätswandel«, ausgelöst unter Mitwirkung der 68er-Bewegung, ist, so Gilcher-Holtey, vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte als »eine politische und kulturelle Strukturveränderung« zu interpretieren.⁴⁴

Die 68er-Bewegung in der Bundesrepublik war, wie es die Medienwissenschaftlerin Kathrin Fahlenbrach ausdrückt, im doppelten Sinne »eine Medienrevolte: eine Revolte *gegen* die Medien und eine Revolte *mit* den Medien.«⁴⁵ Die Protestbewegung benutzte die Medien und wurde von ihnen benutzt. Sie attackierte die Medien und wurde von ihnen attackiert. Die Auseinandersetzung

40 | Ebd., S. 28.

41 | Vgl. Kleßmann, Christoph: »1968 – Studentenrevolte oder Kulturrevolution?«, in: Manfred Hettling (Hg.), *Revolution in Deutschland? 1789-1989*, Göttingen 1991, S. 90-105, hier S. 102.

42 | Gilcher-Holtey, Ingrid: »Protest, Revolte, Kulturrevolution? Die 68er-Bewegung«, in: *Praxis Geschichte*, 6 (2001), S. 8-13, hier S. 13.

43 | N. Frei: 1968, S. 228.

44 | I. Gilcher-Holtey: »Protest, Revolte, Kulturrevolution?«, S. 13. Die Veränderung oder »Zersetzung der herrschenden Alltagskultur« wird für das größte Verdienst der 68er-Bewegung gehalten. Brandes, Volkhard: *Wie der Stein ins Rollen kam. Vom Aufbruch in die Revolte der sechziger Jahre*, Frankfurt a. M. 1988, S. 194.

45 | Fahlenbrach, Kathrin: *Protest-Inszenierungen. Visuelle Kommunikation und kollektive Identitäten in Protestbewegungen*, Wiesbaden 2002, S. 179. Herv. i. O. Stefan Aust schreibt ähnlich: »Die Revolte der 68er« war in wesentlichen Aspekten »eine Medien-Revolte: mit den Medien, gegen die Medien, vor den Medien.« Ders.: »1968 und Medien«, in: Edmund Jacoby/Georg M. Hafner (Hg.), *1968 – Bilderbuch einer Revolte*, Frankfurt a. M. 1993, S. 81-96, hier S. 81.

gen der 68er-Bewegung mit dem Verlag, der den westdeutschen Pressemarkt dominierte, war die Anti-Springer-Kampagne. Sie stellte ein besonderes Merkmal der 68er-Bewegung in Deutschland dar. Die Macht Springers schildert der amerikanische Historiker Stuart J. Hilwig: »Only in the Federal Republic did a conservative newspaper publisher have the will and power to counter the students' rhetoric with his own interpretations of the German past, the Cold War, and the nature of postwar democracy.«⁴⁶

Die Zeitungen des Verlags hatten in Westberlin und in Hamburg nahezu eine Monopolstellung und beherrschten den bundesrepublikanischen Pressemarkt zu fast einem Drittel.⁴⁷ Ihnen wurde vorgeworfen, eine Hetzkampagne gegen die außerparlamentarische Opposition (APO) und die Studentenbewegung zu führen. Durch tendenziöse Berichterstattung würden sie in verfälschender Weise über die Proteste berichten und ihre Wortführer wie Rudi Dutschke als Staatsfeinde beschimpfen. Die Akteure des Sozialistischen Deutschen Studentenbunds (SDS) und der APO waren überzeugt, dass die Springer-Presse sie mit einer Hetz- und Diffamierungskampagne überzog. Diese habe, so die Protagonisten der Anti-Springer-Kampagne, nicht nur die Ziele der Protestbewegung diskreditiert, sondern ein für sie geeignetes Meinungsklima geschaffen, um den Status quo aufrechtzuerhalten, zu rechtfertigen und von den realen Missständen in der Bundesrepublik abzulenken.

Nach dem Tod des Studenten Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967⁴⁸ vergrößerte sich die Protestbewegung und gipfelte in der Anti-Springer-Kampagne. Studenten fertigten Transparente mit der Aufschrift »Bild hat mitgeschossen« an und forderten bei Sit-ins und Teach-ins, auf Plakaten und in Sprechchören: »Enteignet Springer!« – ein Schlachtruf, der zum symbolischen Slogan der Kampagne avancierte. Der 2. Juni 1967 rückte die Anti-Springer-Kampagne in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der 68er-Bewegung.⁴⁹ Die Kampagne hatte zu Beginn noch den Charakter einer Aufklärungsaktion, büßte diesen aber im April 1968 nach dem Attentat auf Rudi Dutschke, der Ikone der Protestbewegung, rasch ein. Mit den Barrikaden gegen den Springer-Konzern,

46 | Hilwig, Stuart J.: »The Revolt Against the Establishment: Students Versus the Press in West Germany and Italy«, in: Carole Fink/Philipp Gassert/Detlef Junker (Hg.), 1968. *The World Transformed*, Washington 1998, S. 321-349, hier S. 330.

47 | Vgl. Kruij, Gudrun: *Das »Welt«-»Bild« des Axel Springer Verlags. Journalismus zwischen westlichen Werten und deutschen Denktraditionen*, München 1999, S. 71-114.

48 | Zum 2. Juni 1967 vgl. Soukup, Uwe: *Wie starb Benno Ohnesorg? Der 2. Juni 1967*, Berlin 2007; Baer, Willi/Bitsch, Carmen/Dellwo, Karl-Heinz (Hg.): *Der 2. Juni 1967*, Hamburg 2010.

49 | Vgl. Richter, Pavel A.: »Die Außerparlamentarische Opposition in der Bundesrepublik Deutschland 1966 bis 1968«, in: Gilcher-Holtey (Hg.), 1968 – *Vom Ereignis* (2008), S. 47-74.

die nach dem Attentat errichtet wurden, verwandelte sich die Aufklärungskampagne in eine auf direkte Aktionen gerichtete Bewegung. Die Springer-Blockade, als Demonstranten wiederholt die Auslieferung der Produkte der Springer-Presse zu blockieren versuchten, war das beherrschende Thema während der Ostertage, als die Anti-Springer-Kampagne und auch die 68er-Bewegung kulminierte.

FRAGESTELLUNG

Die 68er-Bewegung gehörte dem Historiker Michael Schmidtke gemäß zu den »ersten Protestbewegungen«, in denen »das Unbehagen an der ›Medien- und Kulturindustrie‹ sowie an deren Manipulation von mentalen Strukturen ein zentrales Motiv« darstellte.⁵⁰ Die Kritik an den Medien, insbesondere die Kritik an Springer, wurde im Verlauf der Anti-Springer-Kampagne zum wesentlichen Element der Protestbewegung. In der Auseinandersetzung mit dem Springer-Verlag machte die 68er-Bewegung die Erfahrung, Forderungen und Argumente nicht durchsetzen zu können, weil sie manipulativer Berichterstattung zum Opfer fielen.⁵¹ Obgleich die »Logik der Bewegung« mit der »Auseinandersetzung um die Pressefreiheit« verknüpft war,⁵² steht eine historische Analyse der Anti-Springer-Kampagne noch aus.

Die Anti-Springer-Kampagne verfolgte eine duale Strategie, um Meinungsfreiheit zu verwirklichen. Sie setzte auf die Veränderung einerseits von kognitiven und mentalen, andererseits von institutionellen Strukturen durch Aktionsstrategien und Aufklärung der breiten Öffentlichkeit. Die Kampagne wurde zum strategischen Knotenpunkt der 68er-Bewegung, um so ihre verschiedenen Ziele zu artikulieren. Oder anders gesagt: Sie mobilisierte auf der einen Seite die 68er-Bewegung, auf der anderen Seite war sie eine Aktion, durch die sich die Mobilisierungsdynamik der Bewegung ausdrückte. Aktivisten betrachteten sie daher als den Transmissionsriemen der 68er-Bewegung.

Ende der 60er Jahre sprang der Funke der Proteste auf den gesamten Medienbereich über. Insbesondere unter den Jüngeren der Branche fanden sie breite Unterstützung.⁵³ Die daraus resultierende Redakteursbewegung hatte sich die »Demokratisierung der Medien von innen durch ›Redaktionsstatute‹ auf

50 | M. Schmidtke: Der Aufbruch der jungen Intelligenz, S. 297.

51 | Vgl. P. A. Richter: »Die Außerparlamentarische Opposition«, S. 69 f.

52 | Kraushaar, Wolfgang: 1968 als Mythos, Chiffre und Zäsur, Hamburg 2000, S. 340.

53 | Vgl. Hodenberg, Christina von: »Der Kampf um die Redaktionen. ›1968‹ und der Wandel der westdeutschen Massenmedien«, in: dies./Detlef Siegfried (Hg.), Wo »1968« liegt. Reform und Revolte in der Geschichte der Bundesrepublik, Göttingen 2006, S. 139-163; M. Schmidtke: Der Aufbruch der jungen Intelligenz, S. 183 ff.

die Fahnen« geschrieben⁵⁴ und trug zur Entwicklung innerer Pressefreiheit in der Bundesrepublik bei. Diese Redakteursbewegung war eine unmittelbare Folge der 68er-Bewegung und eine der Auswirkungen der Anti-Springer-Kampagne auf den Medienbereich der Bundesrepublik. Die Kampagne ebnete darüber hinaus der Ostpolitik Brandts den Weg, indem sie einen »ersten öffentlichen Riss im antikommunistischen Konsens«⁵⁵ der Ära Adenauer offenbarte.

Trotz dieser Bedeutungen der Kampagne als »key target«⁵⁶ der 68er-Bewegung liegt bislang keine historisch-systematische Untersuchung über sie vor. Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit ist die Frage, was die Anti-Springer-Kampagne eigentlich war, welche Rolle sie für die 68er-Bewegung in der Bundesrepublik spielte und welche Bedeutung sie während und nach 1968 einnahm.

THEORETISCHER HINTERGRUND

Die Anti-Springer-Kampagne war, wie etwa die Antinotstandskampagne und die Antivietnamkriegskampagne, eine Teilbewegung der 68er-Bewegung, die in dieser Arbeit als eine soziale Bewegung verstanden wird. Die Soziologen Friedhelm Neidhardt und Dieter Rucht definieren eine soziale Bewegung als ein »auf gewisse Dauer gestelltes und durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen, welche sozialen Wandel mittels öffentlicher Proteste herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen«.⁵⁷ Soziale Bewegungen bestehen, so Joachim Rasch-

54 | C. v. Hodenberg: »Der Kampf um die Redaktionen«, S. 153.

55 | S. J. Hilwig: *The Revolt Against the Establishment*, S. 329. Hilwig schreibt: »Although a majority of West Germans supported the West's position in the Cold War, the students' attack on Springer was the first public split in the anticommunist consensus of the Adenauer years and paved the way for Willy Brandt and the implementation of Ostpolitik.« Ebd.

56 | Ebd., S. 321.

57 | Zit. n. I. Gilcher-Holtey: »Mai 68 in Frankreich«, in: dies. (Hg.), *1968 – Vom Ereignis* (2008), S. 16. Original: Neidhardt, Friedhelm/Rucht, Dieter: »The Analysis of Social Movements: The State of the Art and Some Perspectives for Further Research«, in: Dieter Rucht (Hg.), *Research on Social Movements: The State of the Art in Western Europe and the USA*, Frankfurt a. M. 1991, S. 421-464, hier S. 450: »[We] define a social movement as an organized sustained effort of a collectivity of inter-related individuals, groups and organizations to promote or resist social change with the use of public protest activities.« Für eine ähnliche Definition vgl. Rucht, Dieter: *Modernisierung und neue soziale Bewegungen: Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich*, Frankfurt a. M. 1994, S. 76 f.

ke, aus einem »mobilisierende[n] kollektive[n] Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen« Protest artikuliert.⁵⁸ Sozialer Wandel bedeutet in diesem Zusammenhang eine umfassende Transformation bestehender gesellschaftlicher Strukturen und Institutionen.⁵⁹ Rucht geht von drei Entstehungsbedingungen sozialer Bewegungen aus: Zunächst einmal müssen Akteure ihre Situation als »untragbar oder ungerecht« vor sich und vor anderen empfinden. In einem zweiten Schritt definieren sie gemeinsam die Situation, in der sie sich befinden, und bilden dadurch eine Gemeinschaft und vor allem ein Wir-Gefühl aus. Schließlich ist eine Interaktion mit »externe[n] Gelegenheitsstrukturen« zu beobachten, die der Mobilisierung der entstehenden sozialen Bewegung zuträglich ist und stabilisierend wirkt.⁶⁰ Dabei spielt, darauf hat der französische Soziologe Alain Touraine mit Nachdruck aufmerksam gemacht, der Gegner, gegen den sich eine Bewegung richtet, eine wichtige, konstitutive Rolle. Erst der Gegner einer Bewegung vermittelt den Akteuren, die diese bilden, ein Gespür für den eigenen Ort in der Welt und eine Idee über die eigene Position. Die kollektive Identität einer Bewegung, die auf diese Weise eingeübt wird, geht nicht aus »selbstreferentieller Geschlossenheit« hervor – so argumentiert Rucht unter Verweis auf Luhmann –, sondern entwickelt sich »in Auseinandersetzung mit Bezugsgruppen, die ihre Bilder von sich und der Bewegung wieder an diese zurückspiegeln«.⁶¹

Der gemeinsame Gegner, gegen den sich die Mitglieder der Anti-Springer-Kampagne im Sinne von Sidney Tarrow durch gemeinsame Ziele und Solida-

58 | Raschke, Joachim: Soziale Bewegungen: Ein historisch-systematischer Grundriß, Frankfurt a. M. 1985, S. 77. Vgl. als weitere Literatur zur sozialen Bewegungsforschung unter anderem D. Rucht: Modernisierung und neue soziale Bewegungen; ders.: »Soziale Bewegungen der 1960er und 70er Jahre in der Bundesrepublik«, in: Siegfried Hermle/Claudia Lepp/Harry Oelke (Hg.), Umbrüche: Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren, Göttingen 2007, S. 91-107; Rucht, Dieter/Blattert, Barbara/Rink, Dieter: Soziale Bewegungen auf dem Weg zur Institutionalisierung: Zum Strukturwandel »alternativer« Gruppen in beiden Teilen Deutschlands, Frankfurt a. M. 1997; K.-W. Brand/D. Büsser/D. Rucht: Aufbruch in eine andere Gesellschaft; Della Porta, Donatella: Social Movements, Political Violence, and the State: A Comparative Analysis of Italy and Germany, Cambridge 1995; Neidhardt, Friedhelm (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 34), Opladen 1994.

59 | Vgl. D. Rucht: Modernisierung und neue soziale Bewegungen, S. 76 f.

60 | Rucht, Dieter: »Kollektive Identität: Konzeptionelle Überlegungen zu einem Desiderat der Bewegungsforschung«, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 1 (1995) (= Kollektive Soziale Bewegungen und kollektive Identität), S. 9-23, hier S. 11.

61 | Vgl. ebd., S. 13, und zit. ebd.

rität zu einer Bewegung vereinten, war der Springer-Verlag.⁶² Für sie waren die Auseinandersetzungen zwischen Springer und der Bewegung, zwischen Aktivistinnen und der Polizei, zwischen Politik und APO zentral. Erst in der Konfrontation kristallisierte sich eine kollektive Identität heraus. Erst in der Erfahrung der brutalen Polizeigewalt und der Hetze in den Springer-Presseerzeugnissen konstituierte sich die Bewegung als handlungsfähiger kollektiver Akteur.

Wie nun wird man dieser Dimension, die Tarrow nicht abdeckt, gerecht? Die britischen Soziologen Ron Eyerman und Andrew Jamison legen bei ihrer Definition von sozialen Bewegungen ein besonderes Augenmerk auf die Interaktion zwischen Bewegungsakteuren und deren Gegnern einerseits und den Auswirkungen auf die kognitive Orientierung, die diese Interaktionen bei den Protagonisten sozialer Bewegungen hinterlassen, andererseits. Sie verstehen soziale Bewegungen als »Formen kognitiver Praxis«.⁶³ Soziale Bewegungen würden Veränderungen im Bewusstsein der Protestakteure, ausgelöst durch Interaktionen mit dem Gegner, zum Ausdruck bringen. Mit Eyerman und Jamison rückt in den Mittelpunkt, dass die kognitive Orientierung einer sozialen Bewegung auch geprägt wird von Zusammenstößen zwischen der Bewegung und ihren Gegnern. Man kann noch konkreter formulieren: Die Anti-Springer-Kampagne war ein Kampf um die legitime Wahrnehmung der sozialen Welt. Die Aktivistinnen dachten, die Demokratie in der Bundesrepublik sei durch die Notstandsgesetze und den Kalten Krieg bedroht, permanent in Frage gestellt durch die mögliche Eskalation des weltweiten Wettrüstens zu einem Atomkrieg, der die ganze Menschheit auf einen Schlag auslöschen würde. Der Kampf gegen ein Presseimperium, das die Notstandsgesetze und den Antikommunismus energisch verteidigte, war die kognitive Praxis der Anti-Springer-Kampagne – und zugleich ein Wahrnehmungskampf um die legitime Definition der Welt. Insofern teilte die Anti-Springer-Kampagne einige Aspekte sozialer Bewegungen, obgleich sie eine Teilbewegung der viel größeren 68er-Bewegung darstellte. Sie verfügte über einen gemeinsamen Gegner, eine kollektive Identität, über Netzwerke, die aus Gruppen und Organisationen bestanden, und schließlich entwickelte sie eigene »Organisations- und Aktionsformen«. Sie strebte durch Aufklärung der breiten Öffentlichkeit und Veränderung institutioneller, mentaler und kognitiver Strukturen eine grundlegende Transformation der gesellschaftlichen Ordnung der Bundesrepublik an.

Doch was ist eine Kampagne? Aus soziologischer Sicht wird sie definiert als eine »(a) geplante und vorbereitete Reihe von Kommunikationsaktivitäten (b) zur Erzielung oder Verhinderung eines Wandels von Einstellun-

62 | Vgl. Tarrow, Sidney: *Power in Movement: Social Movements, Collective Action and Politics*, Cambridge 1994, S. 2 ff.

63 | Vgl. Eyerman, Ron/Jamison, Andrew: *Social Movements: A Cognitive Approach*, Cambridge 1991, S. 2 ff., zit. n. S. 4.

gen, Verhaltensweisen oder Entscheidungen (c) bestimmter, zu benennender Adressaten«. ⁶⁴ Kampagnen, die sich zum Ziel setzen, »Einstellungen, Handlungen oder Entscheidungen spezifischer Adressaten zu verändern und/oder zu bestätigen«, lassen sich, so der Soziologe Christian Lahusen, nach Zielsetzung und Adressat in vier verschiedene Formen unterscheiden: die Aufklärungs-, die Aktions-, die Rekrutierungs- und die Einflusskampagne. ⁶⁵

Die »Aufklärungskampagne« hat das Ziel der »Einstellungs- und Verhaltensänderung« von spezifischen Teilgruppen. Im Mittelpunkt solcher Kampagnen stehen die »Informationsarbeit«, also Fakten, Hintergrundinformationen und Prognosen bereitzustellen, und die »Überzeugungsarbeit« mittels moralischer Appelle. ⁶⁶ Von der »Aufklärungskampagne« ist die »Aktionskampagne« zu unterscheiden: Sie basiert auf der »Mobilisierung der Öffentlichkeit und/oder einer spezifischen Zielgruppe«. Für diese Kampagnen geht es zum einen darum, die »öffentliche Unterstützung für die eigenen Themen und Forderungen [...] zu dokumentieren«, zum anderen sind sie darauf ausgerichtet, »Andersdenkende oder Unbeteiligte« unter Druck zu setzen. Dieser Kampagnentypus ist daher »aktions- oder protestorientiert«. ⁶⁷ Die »Rekrutierungskampagne« wiederum konzentriert sich darauf, »Ressourcen für die eigene Organisationsarbeit« zu sammeln und zuzuweisen. Adressaten dieser Kampagnen mit ihren typischen Arbeitsformen des »membership drive« und Fundraising sind sowohl die breite Öffentlichkeit als auch spezifische Personenkreise wie Jugendliche, Experten und Wohlhabende. ⁶⁸ Die »Einflusskampagne« setzt sich schließlich zum Ziel, Entscheidungsträger zu beeinflussen. Weil zu ihren Adressaten »korporative Akteure«, insbesondere »spezifische Funktionsträger« – von politischen Institutionen wie Parlamenten, Ministerien und Behörden bis hin zu Unternehmen und Fachleuten –, gehören, charakterisiert sie

64 | Lahusen, Christian: »Transnationale Kampagnen sozialer Bewegungen. Grundzüge einer Typologie«, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 15, 1 (2002) (= *Transnationale Aktionsnetzwerke – Chancen für eine neue Protestkultur?*), S. 40-46, hier S. 40. Vgl. auch Solomon, Douglas S. / Cardillo, Barbara A.: »The Elements and Process of Communication Campaigns«, in: Teun A. van Dijk (Hg.), *Discourse and Communication. New Approaches to the Analysis of Mass Media Discourse and Communication*, New York 1985, S. 60-68; McGuire, William J.: »Theoretical Foundations of Campaigns«, in: Ronald E. Richt/Charles K. Atkin (Hg.), *Public Communication Campaigns*, London 1989, S. 43-65.

65 | C. Lahusen: »Transnationale Kampagnen«, S. 43.

66 | Vgl. ebd.

67 | Ebd.

68 | Ebd.

sich »durch etablierte Verfahren und Techniken der verbandlichen Interessenvertretung oder des Lobbyings«. ⁶⁹

In der Praxis gehen die verschiedenen Kampagnenformen ineinander über, wie die Kampagnensoziologie bestätigt. Dies ist auch am Beispiel der Anti-Springer-Kampagne zu beobachten. Sie war ein fluides Gebilde, eine Mischung aus mehreren Kampagnenformen, die ineinander verschränkt waren und deren jeweils charakteristische Elemente teilweise im Vordergrund, teilweise im Hintergrund standen. Als Aufklärungskampagne betrieb die Anti-Springer-Kampagne »Informationsarbeit«: Sie brachte Fakten über den Springer-Verlag und seine Marktmacht in Umlauf, informierte über dessen Hintergründe sowie Geschichte und stellte Prognosen zu möglichen Ergebnissen der Pressekonzentration an. Damit wollte sie eine »Einstellungs- und Verhaltensänderung« von Zielgruppen, insbesondere der Bevölkerung außerhalb des Universitätsmilieus, bewirken. Die Anti-Springer-Kampagne war phasenweise, insbesondere nach dem Attentat auf Dutschke, eine »Aktionskampagne«: Durch verschiedene Aktionen und Proteste (Sit-ins, Teach-ins und Demonstrationen) zielte sie auf die »Mobilisierung der Öffentlichkeit« ab. Für die »eigenen Themen« (etwa die Pressekonzentration und die Presse- und Meinungsfreiheit in Deutschland) und »Forderungen« (»Enteignet Springer«) versuchte sie, »öffentliche Unterstützung« zu generieren. Sie wollte »Andersdenkende« (Unterstützer Springers) und »Unbeteiligte« (Sympathisanten und Zuschauer) unter Druck setzen. Während sie sich als »Rekrutierungskampagne« darauf konzentrierte, unter »spezifischen Personenkreisen« (Studenten und Konkurrenten von Springer wie Rudolf Augstein und Gerd Bucerius) Spenden zu sammeln, setzte sie sich als »Einflusskampagne« zum Ziel, »spezifische Funktionsträger« (Parlamentarier, Politiker, Journalisten und Hochschulprofessoren) zu beeinflussen. Sie nutzte dabei allerdings keine »etablierten Verfahren und Techniken des Lobbyings«, sondern wollte »spezifische Funktionsträger«, insbesondere aus dem parlamentarischen und politischen Umfeld, mit Protesten und Demonstrationen unter Druck setzen.

Eine entscheidende Rolle für die Anti-Springer-Kampagne spielten der Tod des Studenten Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 und das Attentat auf Rudi Dutschke am 11. April 1968. Beide Geschehnisse stellten nach Pierre Bourdieu »kritische Ereignisse« ⁷⁰ dar, die mit der Nacht der Barrikaden am 11. Mai 1968 in Paris vergleichbar sind. Kritische Ereignisse, so Gilcher-Holtey, »synchronisieren« Wahrnehmungsmuster, verursachen einen »Bruch mit dem Alltag, dem Gewohnten, der »normalen« Zeitwahrnehmung« und fordern »sowohl Individuen als auch Gruppen [...] zur Stellungnahme« heraus. ⁷¹ Bourdieu

69 | Ebd., S. 43 f.

70 | Bourdieu, Pierre: *Homo academicus*, Frankfurt a. M. 1988, S. 255.

71 | I. Gilcher-Holtey: *Die 68er Bewegung*, S. 72.

legt nahe, ein »außergewöhnliche[s], außeralltägliche[s] [kritisches] Ereignis [...] in die Reihe der alltäglichen Ereignisse« zurückzusetzen, »in deren Rahmen es seine Erklärung findet«, und so die Besonderheit des einzelnen Ereignisses zu erkennen.⁷² Worin lag die Besonderheit des Todes von Ohnesorg? Allein die Tatsache, dass erstmals während der Proteste ein Demonstrant durch eine Kugel eines Polizisten getötet wurde, kann als »kritisches Ereignis« verstanden werden. Ohnesorgs Tod war ein Wendepunkt der 68er-Bewegung, weil er, die Mobilisierung der Protestbewegung beschleunigend, zu einem Auslöser der Anti-Springer-Kampagne wurde. Das Attentat auf Dutschke war das zweite »krische Ereignis«. Unmittelbar nach dem Anschlag beschuldigte die Protestbewegung die Springer-Presse, eine Hetzkampagne gegen ihn geführt zu haben. Eine Welle von Empörung und Demonstrationen erhob sich. Die 68er-Bewegung wurde nun ganz und gar zur Anti-Springer-Kampagne, und diese wiederum verwandelte sich von einer Aufklärungs- zu einer Aktionskampagne. Die Springer-Blockade hatte Barrikaden zur Folge, entfachte Straßenkämpfe mit der Polizei und führte zum Kulminationspunkt der Kampagne.

FORSCHUNGS- UND QUELLENLAGE

1968 ging, wie kaum ein anderes Jahr, in die Geschichte des 20. Jahrhunderts ein. Als ein weltweites Ereignis ist die 68er-Bewegung vielfach etikettiert worden: Handelte es sich um eine ›Studentenrevolte‹ oder eine ›Jugendrebellion‹? Oder etwa um eine ›Generationenrevolte‹, um eine ›Lebensstilreform‹ oder eine »Kulturrevolution«,⁷³ in der »persönliche und soziale Befreiung [...] Hand in Hand«⁷⁴ gingen? Einige Kommentatoren schreiben von einem »harmlose[n] Aufbegehren«,⁷⁵ einem »kollektiven Narzissmus«,⁷⁶ einem bloßen »Karneval«,⁷⁷

72 | Ebd., S. 256.

73 | Hobsbawm, Eric: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 1995, S. 552. Vgl. auch Marwick, Arthur: The Sixties. Cultural Revolution in Britain, France, Italy, and the United States, 1958-1974, Oxford 1998; ders.: »Die 68er Revolution«, in: Peter Wende (Hg.), Große Revolutionen der Geschichte. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, München 2000, S. 312-332; Siegfried, Detlef: Sound der Revolte. Studien zur Kulturrevolution um 1968, München 2008.

74 | E. Hobsbawm: Das Zeitalter der Extreme, S. 418.

75 | Dahrendorf, Ralf: Reisen nach innen und außen. Aspekte der Zeit, Stuttgart 1984, S. 28.

76 | Fest, Joachim C.: Aufgehobene Vergangenheit. Portraits und Betrachtungen, Stuttgart 1981, S. 119.

77 | Aron, Raymond: La révolution introuvable. Réflexions sur les événements de mai, Paris 1968.

einem »romantischen Rückfall«⁷⁸ und von einer »Weltrevolution«,⁷⁹ die das kapitalistische System erschüttert hätte. Was ›68‹ war, was davon blieb, war und ist umstritten und Gegenstand von Debatten und heftiger Kontroversen.⁸⁰

Zur 68er-Bewegung liegen umfangreiche Studien vor. Die Literatur über ›68‹ wurde von Anfang an und noch lange nach den damaligen Ereignissen von Akteuren, Zeitzeugen und Kritikern bestimmt. Eine befriedigende, historische Analyse, die differenziert – von den politischen bis zu den kulturevolutionären Bestandteilen – vorgeht, gibt es in der Geschichtswissenschaft oder Politikwissenschaft bis heute nicht. Die empirisch gestützte historische Forschung über die 68er-Bewegung begann in der Bundesrepublik erst gegen 1998,⁸¹ im Jahr ihres 30. Jubiläums, das sich mit der Öffnung der staatlichen Archive verband. Einschließlich Archiv- und Quellenführer⁸² untersuchen seither etliche geschichtswissenschaftliche Studien die 68er-Bewegung oder ›68‹.⁸³ Diese Be-

78 | Löwenthal, Richard: Der romantische Rückfall, Stuttgart 1970.

79 | I. Wallerstein: World-Systems Analysis; ders.: The End of the World; ders., Utopistics.

80 | Vgl. Gilcher-Holtey, Ingrid: »1968‹ – Eine versäumte Kontroverse?, in: Martin Sabrow/Ralph Jessen/Klaus Gorbe Kracht (Hg.), Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945, München 2003, S. 58-73; Wolfrum, Edgar: »1968‹ in der gegenwärtigen deutschen Geschichtspolitik«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B22-23 (2001), S. 28-36; Weber, Wolfgang: »Die ›Kulturrevolution‹ 1968«, in: Volker Dotterweich (Hg.), Kontroversen der Zeitgeschichte: Historisch-politische Themen im Meinungsstreit, München 1998, S. 207-228.

81 | Zu detaillierten Forschungsberichten bis 1998 vgl. Kersting, Franz-Werner: »Entzauberung des Mythos? Ausgangsbedingungen und Tendenzen einer gesellschaftsgeschichtlichen Standortbestimmung der westdeutschen ›68er‹-Bewegung«, in: Westfälische Forschungen (= Zeitschrift des westfälischen Instituts für Regionalgeschichte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, hg. von Karl Teppe/Bernard Korzus) 48 (1998), S. 1-19; Kraushaar, Wolfgang: »Der Zeitzeuge als Feind des Historikers? Ein Literaturüberblick zur 68er-Bewegung«, in: ders., 1968 als Mythos (2000), S. 253-347.

82 | Gassert, Philipp/Richter, Pavel A.: 1968 in West Germany. A Guide to Sources and Literature of the Extra-Parliamentarian Opposition, Washington 1998; Becker, Thomas/Neumann, Ute (Hg.): Die Studentenproteste der sechziger Jahre. Archivführer – Chronik – Bibliographie, Köln 2000.

83 | Vgl. I. Gilcher-Holtey (Hg.): 1968 – Vom Ereignis; dies.: Die 68er Bewegung; dies.: 1968: Eine Zeitreise; der gesamte Band der Westfälischen Forschungen 48 (1998); Schildt, Axel/Siegfried, Detlef/Lammers, Karl Christian (Hg.): Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften, Hamburg 2000; W. Kraushaar: 1968 als Mythos; ders.: Achtundsechzig; Klimke, Martin/Scharloth, Joachim (Hg.): 1968. Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung, Stuttgart/Weimar 2007; N. Frei: 1968; Sabrow, Martin (Hg.): Mythos »1968«, Leip-

schäftigung löste eine Historisierung der 68er-Ereignisse aus. Die Forschung drang bis zur Regional- und Stadtgeschichte vor.⁸⁴ Inzwischen nimmt sie die Frauenbewegung, die Hochschulreform, die Jugendkultur, die Justiz und die Parteien in den Blick.⁸⁵ Wissenschaftliche Studien drehen sich nicht nur um

zig 2009; Rathkolb, Oliver/Stadler, Friedrich (Hg.): *Das Jahr 1968 – Ereignis, Symbol, Chiffre*, Göttingen 2010; Wengst, Udo (Hg.): *Reform und Revolte: Politischer und gesellschaftlicher Wandel in der Bundesrepublik Deutschland vor und nach 1968*, München 2011; G. Dworok/C. Weißmann (Hg.), *1968 und die 68er*; Gilcher-Holtey, Ingrid (Hg.): *»1968« – Eine Wahrnehmungsrevolution? Horizont-Verschiebungen des Politischen in den 1960er und 1970er Jahren*, München 2013.

84 | Vgl. Hildebrandt, Dietrich: *»... und die Studenten freuen sich!«* Studentenbewegung in Heidelberg 1967-1973, Heidelberg 1991; Holl, Kurt/Glunz, Claudia (Hg.): *1968 am Rhein: Satisfaction und Ruhender Verkehr*, Köln 1998; Bothien, Horst-Pierre: *Protest und Provokation. Bonner Studenten 1967/1968*, Essen 2007; Berlit, Anna Christina: *Notstandskampagne und Roter Punkt: Die Studentenbewegung in Hannover 1967-1969*, Bielefeld 2007; Kozicki, Norbert: *Aufbruch in NRW: 1968 und die Folgen*, Essen 2008; Dohms, Peter/Paul, Johann: *Die Studentenbewegung von 1968 in Nordrhein-Westfalen*, Siegburg 2008; Stankiewicz, Karl: *München '68: Traumstadt in Bewegung*, München 2008; Müller, Michael Ludwig: *Berlin 1968: Die andere Perspektive*, Berlin 2008; Kißener, Michael: *»1968« in Rheinland-Pfalz: Probleme und Erträge einer historischen Spurensuche*, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 35 (2009), S. 559-608; Nagel, Katja: *Die Provinz in Bewegung: Studentenumruhen in Heidelberg 1967-1973*, Heidelberg 2009.

85 | Vgl. Schulz, Kristina: *Der lange Atem der Provokation: Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968-1976*, Frankfurt a. M. 2002; Rohstock, Anne: *Von der »Ordinarienuniversität« zur »Revolutionszentrale«?: Hochschulreform und Hochschulrevolte in Bayern und Hessen 1957-1976*, München 2010; Siegfried, Detlef: *Time is on my Side: Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre*, Göttingen 2006; Dostal, Caroline: *1968 – Demonstranten vor Gericht. Ein Beitrag zur Justizgeschichte der Bundesrepublik*, Frankfurt a. M. 2006; Seiffert, Jeanette: *»Marsch durch die Institutionen?«: Die 68er in der SPD*, Bonn 2009; Kraft, Sandra: *Vom Hörsaal auf die Anklagebank: Die 68er und das Establishment in Deutschland und den USA*, Frankfurt a. M./New York 2010; Schmidt, Daniel: *»Die geistige Führung verloren«. Antworten der CDU auf die Herausforderung »1968«*, in: Franz-Werner Kersting/Jürgen Reulecke/Hans-Ulrich Thamer (Hg.), *Die zweite Gründung der Bundesrepublik. Generationswechsel und intellektuelle Wortergreifungen 1955-1975*, Stuttgart 2010, S. 85-107; Philipps, Robert: *Sozialdemokratie, 68er-Bewegung und gesellschaftlicher Wandel 1959-1969*, Baden-Baden 2012.

Literatur und Buchmarkt, Fernsehen, Theater und Musik im Umfeld des Jahres 1968,⁸⁶ sondern ebenso um Zivildienst, Medizin und Kirche.⁸⁷

Vernachlässigt hat die Forschung bislang die Anti-Springer-Kampagne der APO. Bis heute gibt es keine wissenschaftliche Studie, die sich auf sie konzentriert. Florian Melchert hat in seiner Dissertation *Meinungsfreiheit in Gefahr?: Die medienpolitische Debatte in der Bundesrepublik vom Fernsehstreit bis zur Anti-Springer-Kampagne (1961-1969)* die Kampagne zwar behandelt.⁸⁸ Die Arbeit re-

86 | Vgl. Marmulla, Henning: Enzensbergers Kursbuch: Eine Zeitschrift um 68, Berlin 2011; Füssel, Stephan (Hg.): Die Politisierung des Buchmarkts. 1968 als Branchenergebnis, Wiesbaden 2007; Vogel, Meike: Unruhe im Fernsehen: Protestbewegung und öffentlich-rechtliche Berichterstattung in den 1960er Jahren, Göttingen 2010; Kraus, Dorothea: Theater-Proteste: Zur Politisierung von Straße und Bühne in den 1960er Jahren, Frankfurt a. M./New York 2007; Jacobshagen, Arnold/Leniger, Markus (Hg.): Rebellische Musik: Gesellschaftlicher Protest und kultureller Wandel um 1968, Köln 2007; Kutschke, Beate (Hg.): Musikkulturen in der Revolte: Studien zu Rock, Avantgarde und Klassik im Umfeld von ›1968‹, Stuttgart 2008; Gäsche, Daniel: Born to be wild oder die 68er und die Musik, Leipzig 2008; Staib, Klaus: Rockmusik und die 68er-Bewegung: Eine historisch-musikwissenschaftliche Analyse, Hamburg 2009.

87 | Vgl. Bernhard, Patrick: Zivildienst zwischen Reform und Revolte: Eine bundesdeutsche Institution im gesellschaftlichen Wandel 1961-1982, München 2005; Forsbach, Ralf: Die 68er und die Medizin: Gesundheitspolitik und Patientenverhalten in der Bundesrepublik Deutschland (1960-2010), Göttingen 2011; Hey, Bernd/Wittmütz, Volkmar: 1968 und die Kirchen, Bielefeld 2008. Als ausführliche Forschungsberichte über die bisherigen zahlreichen Studien – insbesondere vor und nach dem 40. Jubiläumsjahr 2008 erschien eine Flut von Publikationen zum Thema »68« – vgl. Siegfried, Detlef: »Furor und Wissenschaft. Vierzig Jahre nach ›1968‹«, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 5 (2008), S. 130-141; ders.: »Weite Räume, schneller Wandel. Neuere Literatur zur Sozial- und Kulturgeschichte der langen 60er Jahre in Westdeutschland«, in: Historische Literatur 1 (2003), S. 7-34; Brown, Timothy S.: »1968. Transnational and Global Perspectives«, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11. Juni 2012, <http://docupedia.de/zg/1968?oldid=84852> vom 18. Januar 2014; Lauer mann, Manfred: »Vierzig Jahre 1968. Ein Literaturüberblick«, in: Berliner Debatte Initial 20 (2009), S. 111-149; Gassert, Philipp: »Das kurze ›1968‹ zwischen Geschichtswissenschaft und Erinnerungskultur: Neuere Forschungen zur Protestgeschichte der 1960er-Jahre«, in: H-Soz-u-Kult, 30. April 2010, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2010-04-001> vom 21. Januar 2016; Weinbauer, Klaus: »Zwischen Aufbruch und Revolte: Die 68er-Bewegung und die Gesellschaft der Bundesrepublik der sechziger Jahre«, in: Neue Politische Literatur 46 (2001), S. 412-432.

88 | Vgl. Melchert, Florian: *Meinungsfreiheit in Gefahr?: Die medienpolitische Debatte in der Bundesrepublik vom Fernsehstreit bis zur Anti-Springer-Kampagne (1961-1969)*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Bochum 2003.

konstruiert sie aber nicht ausführlich – eine systematische Analyse legt Melchert nicht vor. Darüber hinaus unterschätzt er ihre Schlagkraft, indem er sie als erfolglos betrachtet. Dies gilt auch für andere Forschungsliteratur: Sie ignoriert die vielfältigen und komplexen Aktivitäten gegen Springer. Die Studie *Feind-Bild Springer: Ein Verlag und seine Gegner*, die sich der Kritik an Springer widmet, hat ein ähnliches Problem.⁸⁹ Sie konzentriert sich auf die Anti-Springer-Kampagne der DDR und nicht so sehr auf die Anti-Springer-Kampagne der APO. Erwähnenswert ist die Magisterarbeit von Manuel Seitenbecher, *Den deutschen »Cäsar« bezwingen: Die 1960er und die Kampagne gegen Springer*,⁹⁰ deren Hauptkapitel lautet »Die *studentische* Anti-Springer-Kampagne« [Herv. durch den Autor]. Seitenbecher analysiert die Kampagne nicht als ein Projekt der *gesamten* APO und rückt den Einfluss der DDR auf die Kampagne in den Vordergrund. Dies gilt teilweise auch für Forschungen des Historikers Wolfgang Kraushaar, der sich schon früh mit der Kampagne beschäftigt und sie rekonstruiert hat.⁹¹ Seine Ansicht, dass diese gescheitert sei – man müsse von einer »Niederlage«⁹² sprechen –, wird indes nicht plausibel erklärt. Auch die Behauptung von Hubertus Knabe, die Anti-Springer-Kampagne habe »die Parolen der SED« aufgegriffen und zugespitzt, sie sei gar das Werk von SED und Stasi gewesen, lässt sich bei genauerer Betrachtung, wie zu zeigen sein wird, nicht halten.⁹³

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht nicht die *publizistische* Kritik am Springer-Verlag und nicht die *ostdeutsche* Anti-Springer-Kampagne, sondern die *außerparlamentarische* Anti-Springer-Kampagne: Diese war ein zentraler Bestandteil der APO und wird mit Blick auf diese betrachtet und analysiert. Die bisherige Forschung hat nicht erkannt, welche Bedeutung die Kampagne für

89 | Vgl. Staadt, Jochen/Voigt, Tobias/Wolle, Stefan: *Feind-Bild Springer: Ein Verlag und seine Gegner*, Göttingen 2009.

90 | Vgl. M. Seitenbecher: *Den deutschen »Cäsar« bezwingen*.

91 | Vgl. Kraushaar, Wolfgang: »1968 und Massenmedien«, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 41 (2001), S. 317-347, hier S. 321-331; ders., »Kleinkrieg gegen einen Großverleger. Von der Anti-Springer-Kampagne der APO zu den Brand- und Bombenanschlägen der RAF«, in: ders. (Hg.), *Die RAF und der linke Terrorismus*, Band 2, Hamburg 2006, S. 1075-1116; ders.: *Achtundsechzig*, S. 157-163.

92 | Ebd., S. 286.

93 | Vgl. Knabe, Hubertus: *Der diskrete Charme der DDR: Stasi und Westmedien*, Berlin/München 2001, S. 352-383, hier zit. S. 358; ders., »Hetzler, Fälscher, Meinungsmacher«. Die Anti-Springer-Kampagne: Wie SED und MfS die West-Berliner Studentebewegung manipulierten«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 22.3.2001, S. 10. Dies gilt auch für die Behauptung, dass die DDR die Protestbewegung manipuliert oder gelenkt hätte. Vgl. Conze, Eckart: *Die Suche nach Sicherheit: Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart*, München 2009, S. 338.

die Protestbewegung hatte und wie nachhaltig sie auf den Springer-Verlag und dessen Inhaber wirkte. Eine weitere Akzentuierung ist nötig: Fast alle Studien zur Anti-Springer-Kampagne bezeichnen ihren Untersuchungsgegenstand als »die *studentische* Anti-Springer-Kampagne«⁹⁴ oder »die Springer-Kampagne des SDS«⁹⁵ [Herv. durch den Autor]. Sie leisten damit einer Unterschätzung der Kampagne Vorschub: Die Kampagne war kein spontaner »Reflex«⁹⁶ auf die Springer-Presse, sondern stand für eine programmatische politische Forderung, welche sich unmittelbar aus dem Weltverständnis der Akteure ableiten lässt. Sie war eine der wichtigsten Kampagnen der *gesamten* APO und der 68er-Bewegung. Obwohl SDS und Studenten von Beginn an zu ihren Hauptträgergruppen zählten, rückten spätestens ab Herbst 1967 wichtige *nichtstudentische* Kernorganisationen der APO, unter anderem die Kampagne für Abrüstung (KfA) und der Republikanische Club in Westberlin (RC), die Kampagne in den Mittelpunkt ihrer Arbeit; hierzu gehörte ebenso die Humanistische Union (HU). Die Kampagne war somit kein *studentischer* »Selbstläufer«.⁹⁷ Sie avancierte zu einem zentralen Anliegen der APO, zu einem Thema, das immer mehr Menschen bewegte und auf die Straßen trieb, weit über das studentische Milieu hinaus. Seit September 1967 spielte beispielsweise die KfA eine Hauptrolle in der Anti-Springer-Kampagne. Ohne Berücksichtigung ihrer Anti-Springer-Aktivitäten bleibt eine umfassende Rekonstruktion der Kampagne lückenhaft.

Die oft gebrauchte Bezeichnung der Anti-Springer-Kampagne als »Enteignet Springer«-Kampagne⁹⁸ ist unzutreffend. Dass »Enteignet Springer« die wichtigste und berühmteste Parole der Kampagne war, ist zweifelsohne richtig – gleichwohl handelte es sich nicht um eine Kampagne, deren Akteure beabsichtigten, Axel Springer zu enteignen. Auch wenn Aktivisten und Demonstranten immer wieder »Enteignet Springer« riefen, ging fast niemand ernsthaft davon aus, dass eine Enteignung möglich sei. Die Feststellung, die Enteignung des Verlags sei eine »Vorbedingung aller weiterführenden Ziele« der Protestbewegung gewesen,⁹⁹ greift wohl zu weit. Die vorliegende Studie versteht den Leitspruch als eine *symbolische* Parole, mit der die Kampagne ihren Kampfes-

94 | M. Seitenbecher: Den deutschen »Cäsar« bezwingen, S. 57; F. Melchert: Meinungsfreiheit in Gefahr?, S. 415.

95 | J. Staadt/T. Voigt/S. Wolle: Feind-Bild Springer, S. 125.

96 | F. Melchert: Meinungsfreiheit in Gefahr?, S. 414.

97 | Ebd., S. 415.

98 | Ebd., S. 286; Schwarz, Hans-Peter: Axel Springer. Die Biografie, Berlin 2008, S. 430.

99 | M. Seitenbecher: Den deutschen »Cäsar« bezwingen, S. 103.

willen demonstrierte. »Enteignet Springer« war, so Rudi Dutschke, »eine Parole, um die grosse Masse zu mobilisieren«.¹⁰⁰

Wichtigste Grundlage dieser Arbeit ist der Aktenbestand zweier Archive. Im Archiv »APO und soziale Bewegungen« (APO-Archiv) an der Freien Universität in Berlin findet sich eine Fülle von Dokumenten, die Aufschluss über die Kampagne geben, ebenso im Axel Springer Unternehmensarchiv in Berlin. Das APO-Archiv verfügt über die wichtigsten und umfangreichsten Sammlungen zur Anti-Springer-Kampagne. Für ihre Rekonstruktion und Analyse waren diese Materialien unverzichtbar. Von Belang ist für diese Arbeit auch der Bestand des Springer-Archivs, in dem unter dem Schlagwort »Anti-Springer-Kampagne« zahlreiche Publikationen verwahrt werden, die sich kritisch mit dem Verlag oder der Berichterstattung seiner Zeitungen beschäftigt haben. Die Publikationen aus beiden Archiven umfassen nicht nur verschiedene Flugblätter, Zeitungen und Dokumentationen der Anti-Springer-Kampagne, sondern auch zeitgenössische Zeitungs- und Zeitschriftenartikel mit Bezug zur Kampagne. Die Verlagsdokumentationen und -publikationen, die in beiden Archiven vorliegen, dienen dazu, die Reaktionen des Verlags auf die Kampagne zu beschreiben und darzustellen. Insgesamt wurden mehrere tausend, aus beiden Archiven stammende Dokumente untersucht: Flugblätter, Zeitschriften, Gegenzeitungen, Protokolle, Pamphlete, Briefe, Telegramme und ähnliche Textarten ebenso wie Bildmaterial, Plakate, Postkarten, Karikaturen und Buttons.

Hilfreich für die Rekonstruktion der Anti-Springer-Kampagne waren in beiden Archiven vorliegende Flugblätter und Dokumentationen der verschiedenen an den Anti-Springer-Maßnahmen beteiligten Studentengruppen sowie etliche studentische Zeitungen und Zeitschriften: das *auditorium* (Hamburg), der *DISKUS* (Frankfurt), die *Freiburger Studenten Zeitung* (Freiburg), *frontal* (Bonn), der *FU-Spiegel* (Westberlin), die *information* (München), *LSZ – Liberale Studentenzeitung* (Bonn), die *marburger blätter* (Marburg), *nobis* (Mainz), die *notizen* (Tübingen), die *skizze* (Kiel), das *ventil* (Karlsruhe) etc. Um die Geschichte der Anti-Springer-Kampagne zu rekonstruieren, ist insbesondere die Auswertung der Dokumentationen und Protokolle der *nicht*studentischen Organisationen der APO von großer Bedeutung. Diese Materialien, zumeist aus dem APO-Archiv, zeigen, dass die Kampagne keine reine studentische Angelegenheit war, sondern dass sich dabei die ganze APO-Front engagierte.

100 | Zit. n. o. A.: »Springer«, S. 2, in: ASV-UA (Axel Springer Unternehmensarchiv in Berlin), NL Horst Mahnke (Nachlass Dr. Horst Mahnke, Geschäftsführer des Redaktionellen Beirats).

AUFBAU DER ARBEIT

Die vorliegende Arbeit geht chronologisch vor. Sie gliedert sich in drei Teile: Der erste Teil untersucht die Vorgeschichte der Anti-Springer-Operation, wobei sich zunächst alles um deren theoretischen Hintergrund dreht. Kapitel 1 zeigt, dass die sogenannte Manipulationsthese und die Kulturkritik der Frankfurter Schule sowie Habermas' *Strukturwandel der Öffentlichkeit* wichtige theoretische Grundlagen der Kampagne darstellten. Das zweite Kapitel rückt die *Spiegel*-Affäre in den Mittelpunkt, die man als Vorläuferin der späteren 68er-Bewegung und der Anti-Springer-Kampagne ansehen kann, während Kapitel 3 eine kurze Geschichte des Springer-Verlags darlegt: Es zeichnet den Weg bis zur Pressekonzentration und zur marktbeherrschenden Stellung des Verlags des Jahres 1968 nach und verdeutlicht, wie der Verlag in den Fokus der Aufmerksamkeit rückte und die Kritik an seinem Gebaren zunahm. Das letzte Kapitel des ersten Teils konzentriert sich auf die Entstehung der Springer-Kritik, die zunächst vor allem aus Pressemedien kam und zu deren Vorreiter der *Spiegel* avancierte, und zwar zu einem Zeitpunkt, an dem das Thema Springer in der westdeutschen Studentenbewegung noch eine eher untergeordnete Rolle spielte.

Teil II der Arbeit untersucht die Entstehung und den Verlauf der Anti-Springer-Kampagne in sechs Kapiteln. Zunächst wird der Vorlauf zur Kampagne dargestellt (Kapitel 1). Der Antagonismus zwischen den Studenten und der Springer-Presse war schon vor dem Beginn der Anti-Springer-Kampagne latent und verschärfte sich nach und nach. Das zweite Kapitel handelt vom Tod des Studenten Benno Ohnesorg. Er wirkte wie ein Fanal für die Mobilisierung der Protestaktionen und wird in dieser Studie als Startschuss für das Entstehen der Kampagne gegen den Springer-Konzern betrachtet. Im Vordergrund steht die Analyse der Ereignisse vor und nach dem Tod Ohnesorgs, die die Protestbewegung beschleunigten. Das dritte Kapitel behandelt die Entwicklung der Kampagne bis zum August 1967. Die Rekonstruktion der Welle der Proteste und Demonstrationen gegen Springer sowohl in Westberlin als auch in der Bundesrepublik verdeutlicht, wie sich eine breite Front gegen Springer formte und der Konzern mehr und mehr in den Mittelpunkt der Protestaktionen rückte. Geschildert wird, welche Organisationen der APO an der Kampagne aktiv teilnahmen, wie sie diese leiteten und wie der Springer-Verlag die sich intensivierende Kampagne beobachtete und auf sie reagierte.

Das vierte Kapitel, das mit der 22. Delegiertenkonferenz des SDS beginnt, widmet sich der Eskalation der Anti-Springer-Kampagne bis Ende 1967. Untersucht werden hier die Intensivierung der Proteste gegen den Medienkonzern und die gewachsene Bedeutung der Rolle der nichtstudentischen APO-Gruppen, insbesondere der KfA und des RC. Die Offenbacher Konferenz im Oktober 1967, ein großer Wendepunkt für die Kampagne, wird ebenso analysiert wie die Anti-Springer-Resolution der Gruppe 47 und die Anti-Springer-Aktio-

nen auf der Frankfurter Buchmesse. Schließlich beleuchtet das Kapitel, wie die Kampagne gegen Springer sowohl zu einem gemeinsamen Ziel des SDS und der wichtigsten Organisationen der APO als auch zur Kernstrategie der ganzen APO-Bewegung wurde. Im Mittelpunkt des fünften Kapitels stehen das »Springer-Tribunal« und das »Springer-Hearing«. Zunächst geht es dabei um den Vorlauf des Tribunals und jene Ereignisse, die schließlich wegen der in die Fensterscheiben der Springer-Filialen geworfenen Steine zum Scheitern des Tribunals führten. Danach werden die Nachwirkungen der Steinwürfe und die durch sie ausgelöste Krise innerhalb der Anti-Springer-Kampagne behandelt. Die Kampagne erfuhr eine so tiefe Erschütterung, dass sie nicht nur Bündnispartner vor allem aus Teilen der kritischen Intelligenz und der liberalen Presse verlor, sondern auch unter der beschädigten Bündnisfähigkeit innerhalb des SDS und der APO litt. Das sechste Kapitel beschäftigt sich mit dem Attentat auf Rudi Dutschke und stellt die Springer-Blockade als den Kulminationspunkt der Kampagne im April 1968 dar. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf der ausführlichen Rekonstruktion der während der Ostertage wiederholt unternommenen Versuche, Springer-Häuser in Westberlin und in der Bundesrepublik zu blockieren. Nachgezeichnet wird, wie sich die Anti-Springer-Kampagne von einer Aufklärungskampagne in eine Aktionskampagne verwandelte.

Der dritte Teil der Arbeit thematisiert schließlich die Demobilisierung der Protestbewegung sowie den Niedergang und die Auswirkungen der Anti-Springer-Kampagne. Das erste Kapitel schildert, wie die Konflikte innerhalb der APO und die Gewaltfrage, die durch die Springer-Blockade aufgeworfen wurde, sowohl auf die Demobilisierung der 68er-Bewegung als auch auf den Niedergang der Kampagne gegen den Verlag einwirkten. Im abschließenden Kapitel, das die Auswirkungen der Kampagne auf den Springer-Verlag betrachtet, soll gezeigt werden, wie stark die Kampagne und insbesondere die Springer-Blockade den Verlag und dessen Inhaber Axel Springer prägten. Es soll verdeutlichen, inwiefern die Einstellung der Expansionsstrategie des Verlags als Reaktion auf die Kampagne interpretiert werden kann.

Es sind spezifisch koreanische Motive, aus denen heraus mein Interesse für die Anti-Springer-Kampagne entstand. In Südkorea kann man seit Langem von einer Monopolisierung des Pressemarktes sprechen. Drei konservative Tageszeitungen – die *Chosun*, die *Joongang* und die *Donga* – beherrschen seit Ende des 20. Jahrhunderts mit ihren über sechs Millionen verkauften Exemplaren etwa 75 Prozent des südkoreanischen Pressemarkts. Bis heute stehen sie für pro-US-amerikanische Positionen und kritisieren die westeuropäischen Sozialstaaten mitunter scharf. Sie verschränken Publizistik und Politik bei der Vermittlung von nationalen und internationalen Nachrichten. Alle drei Zeitungen sind mit

großen koreanischen Konzernen verknüpft, die über diese Zeitungen Einfluss auf die öffentliche Meinung und die Politik ausüben können. Sie erschweren die Entwicklung Koreas von einer formalen zu einer faktischen Demokratie.

Proteste gegen ihre marktbeherrschende Stellung zu erheben, ist in der gegenwärtigen Situation nicht leicht. 1999 kam es zu einer Kampagne gegen die größte Zeitung Koreas, die *Chosun*: Die sogenannte »Anti-Chosun-Undong« (Bewegung). Diese Bewegung erhielt viel Aufmerksamkeit. Jedoch konnte auch sie die Presselandschaft nicht verändern. Seit dem Jahr 2011 hat sich die Lage noch einmal verschärft. Zu beobachten ist, dass die großen Zeitungen durch Beteiligungen an Fernsehkanälen ihre Macht und ihren Einfluss in der koreanischen Gesellschaft erweitern. Vor diesem Hintergrund habe ich begonnen, mich wissenschaftlich mit der Anti-Springer-Kampagne zu beschäftigen. Meine Arbeit will mit der Analyse dieser Kampagne an der gegenwärtigen Bewegung für eine Medienreform in Korea partizipieren und aufzeigen, dass es historische Vorläufer der Pressekritik gab, mithin Erfahrungen, an denen man sich heute in Korea orientieren könnte.